

IST DIE UXOR IN MANU EIN AGNAT?

Prof. Dr. RÓBERT BRÓSZ

Schlägt man die Lehrbücher des römischen Rechts auf und erinnert man sich seiner Universitätsstudien, so findet man sehr oft, dass die *uxor in manu* im römischen Recht als ein Agnat, als eine Agnat-Verwandte: als Mitglied der Agnat-Familie betrachtet wurde. Auf diese Weise hat man es gelernt, und so verfestigte es sich im Bewusstsein derjenigen, die römisches Recht studierten; damit zählte man sowohl bei den familiären Beziehungen als auch bei dem sich daraus ableitenden Erbrecht.

Betrachten wir jedoch dieses Problem etwas eingehender, da die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, dass wir Feststellungen machen, die im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung, die bereits fast eine „*communis opinio*“ darstellt, stehen.

Legen wir also das Autoritätsprinzip beiseite und die Praxis, dass die *uxor in manu* von den Romanisten seit Jahrhunderten im allgemeinen als eine Agnat-Verwandte betrachtet worden ist, und gehen wir bei der Beurteilung dieser Frage von den Quellen aus. Nur wenn auch in den Quellen die eindeutige Behauptung gemacht wird, können wir der bisherigen Auffassung beipflichten. Fundiert jedoch diese Feststellung nur auf Schlussfolgerungen mit mehr oder minder grosser Wahrscheinlichkeit, so kann es möglich sein, dass wir unseren bisherigen Standpunkt zu revidieren haben und gezwungen sind eventuell ganz andere, vielleicht sogar vollkommen entgegengesetzt liegende Feststellungen zu machen.

Unsere Untersuchungen erstrecken sich auf folgende Fragen:

1. Welche Bedeutungen besitzt das Wort „agnatus“?
2. Wie bestimmt man den Agnaten, und gibt es überhaupt eine Bestimmung der Qualität des Agnaten (Verwandten)?
3. Erbt die *uxor in manu* als Agnat?
4. Kennen die Römer den Begriff der „Agnat-Familie“ (also nicht den des „Agnat-Verwandten“)?
5. Gibt es Quellen, in denen unmissverständlich die Behauptung gemacht wird, dass die *uxor in manu* ein Agnat des *Pater familias* ist bzw. befindet sich die *uxor in manu* in der Aufzählung der Agnate?

6. Auf welche Weise kann eine Agnatio zustandekommen?
7. Woher leitet sich diese jahrhunderte alte Auffassung ab?
8. Wie verhalten sich die modernen Romanisten zu dieser Frage?

1. Die Bedeutungen des Wortes „agnatus“

Die Worte „agnascor“, „agnatus“ besitzen im wesentlichen drei Hauptbedeutungen:

- a) Im weitesten Sinne jegliches Zuwachsen, Anwachsen, Vermehren — wenn auch vor allem durch die *Geburt*¹.
- b) Innerhalb dieses weiteren Sinnes in engerem Sinn nur das Nachgeboren werden, die Geburt, der Zuwachs nach dem Tode des Vaters. (So finden wir z. B. bei ULPIANUS (22,18) : „*Postumi quoque liberi ... omissi, quod valuit testamentum, agnatione rumpunt.*“)
- c) Schliesslich kann das Wort „agnatus“ streng im Recht über das Zuwachsen, das Vermehren hinaus zugleich auch eine künstliche Verwandtschaft („*legitima cognatio*“ — GAIUS 3. 10) bedeuten (ebenso auch ULPIANUS im Fragment D. 23. 2. 12. 4). Das gleiche wird auch von PAULUS im Fragment D. 1. 7. 23. hervorgehoben, wenn er sagt, dass der adoptierte Sohn „*agnascitur*“ zu den Familienangehörigen des Pater familias und dadurch deren Verwandte („*cognatus*“ in weitestem Sinne) wird. Zugleich aber wird er weder ein Cognat noch ein Agnat der Gattin des Pater familias oder der Mutter des Pater familias, da diese nicht zur Familie des Pater familias gehören.

In diesem Zusammenhang wird am Quellort PS. 4. 8. 14. betont, dass der Unterschied zwischen Agnaten und Cognaten darin besteht, dass die Agnaten zugleich auch Cognaten sind, die Cognaten jedoch nicht notwendigerweise Agnaten sein brauchen². Diese Unterscheidung weist ausdrücklich darauf hin, dass also die Gattin unter keinen Umständen Agnat sein kann, da es aufgrund der Gesetze (im allgemeinen!) ausgeschlossen ist, dass die Ehefrau gleichzeitig auch blutsverwandt, cognat in engerem Sinn sein kann.

Diese Feststellung ist ausserordentlich exakt. PAULUS betont nämlich im Fragment D. 1. 7. 23, dass es bei der Adoption offensichtlich ist, wonach der Adoptierte nicht zugleich auch zu einem Blutsverwandten wird, da er ja — exakt formuliert — nur das „*Ius agnationis*“ erwirbt, womit aber eine Cognatio, Blutsverwandtschaft nicht notwendigerweise einhergeht. „*Adoptio enim non ius sanguinis, sed ius agnationis adfert.*“ Wie auch die Quellen bei der Adoption häufig mit dem Zusatz „*quasi*“ zum Ausdruck bringen und sozusagen auch mit dem Wort „*quasi*“ darauf hinweisen, dass der Adoptierte doch nicht voll und ganz ein Verwandter ist (siehe: GAIUS 2. 138 usw.).

Im übrigen kann man zu den Bedeutungen des Verbums „agnascor“ („agnatus“) eine Parallele mit der „possessio“ – dem Besitz – im römischen Recht ziehen. Wie wir wissen, stellt der Besitz ein Faktum dar: Er bedeutet, dass eine Sache sich bei mir befindet („detentio“, „naturalis possessio“, Besitztum). Gegebenenfalls kann aber das Besitzen auch mit Rechtswirkungen, mit Besitzrecht („possessio“, „civilis possessio“, Besitz) einhergehen. Auf gleiche Weise kann das Verbum „agnascor“ nur die Tatsache bedeuten, dass die Zahl von etwas (einer Gruppe usw.) ansteigt. Darüber hinaus kann aber dieser Zuwachs – ähnlich dem Besitz – gegebenenfalls auch mit Rechtsfolgen verbunden sein, vor allem auf dem Gebiet des Erbrechts, und hierbei kann dann das Wort „agnatus“ im engeren Sinn seines Rechtsbegriffs auch einen Erbberechtigten – *ius agnationis* – bedeuten.

2. Die Definitionen des Begriffs des Agnaten (Verwandten).

Man findet ziemlich reichlich diesbezügliche Definitionen. Die nahezu 20 Definitionen unterscheiden sich im wesentlichen nur in der Formulierung, in den verwendeten Worten, nicht aber in ihrem Inhalt. Daher sollen als Beispiel nur zwei zitiert werden³:

GAIUS I. 156: „Sunt autem agnati per *virilis* sexus personas cognatione iuncti, quasi a *patre* cognati.“ (Ebenso I. 3. 2. 1.)

ULPIANUS II. 4: „Agnati sunt (a *patre*) cognati *virilis* sexus per *virilem* sexum descendentes eiusdem familiae.“

Die gemeinsamen Wesenszüge der oben zitierten und aller anderen Definitionen sowie die Charakteristika, deren zufolge die Beschaffenheit des Agnats festgestellt werden können, sind folgende:

- a) Sie stehen stets mit dem Vater in Verbindung, die Grundlage bildet die Abstammung vom gemeinsamen Vater.
- b) Die Agnatschaft wird ausschliesslich durch die Abstammung väterlicherseits vermittelt und zustandegebracht.

Weniger von Bedeutung ist und es besitzt mehr den Charakter einer Erläuterung bei einigen Definitionen, dass

- c) auf die Zugehörigkeit zur gleichen Familie, auf die Stellung innerhalb der gleichen Familie hingewiesen wird;
- d) von Descendenten, Abkömmlingen, Nachkommen die Rede ist.

Aus den bisherigen Ausführungen kann man, so glauben wir wenigstens, eindeutig und ohne Widerspruch den Schluss ziehen, dass die Agnate innerhalb der gleichen Familie die Verwandten väterlicherseits sind.

Man kann zugleich die Feststellung machen, dass in keiner Definition weder die Gattin, noch ein Manus, noch Bindungen und/oder Verhältnisse zu irgend einer Frau erwähnt werden⁴.

Auch die Prüfung des Begriffes und Inhaltes des *Ius agnationis* trägt etwas zur Klarstellung des Begriffes des Agnaten bei. Dies wird in mehreren Quellen mit einen mehr oder weniger einheitlichen Inhalt erwähnt.

Nach diesen Quellen hat das *Ius adgnationis* mit der Blutsverwandtschaft, mit der *Cognatio* im engeren Sinn, überhaupt nichts zu tun (siehe das bereits zitierte Fragment D. 1. 7. 23.). Weiterhin stammt das *Ius adgnationis* vom Vater („...adgnationis iura a patre oriuntur“ — D. 38. 8. 4 —) und steht daher z. B. dem illegitim Geborenen, der (offiziell) nur über eine Mutter verfügt, nicht zu.

Schliesslich erwerben die Männer ohne Einschränkungen *Iure agnationis* die von den Frauen ihnen überlassenen Erbschaften, was aber nicht umgekehrt gesagt werden kann. Die Frauen können nämlich nur bis einschliesslich der Schwester — als *Legitima heres* — den männlicherseits anfallenden Nachlass erwerben, nicht, aber *Adgnationis iure*. Mütter und Stiefmütter, die eine *Manus-Ehe* eingegangen sind, erwerben ebenfalls nur die Rechte der weiblichen Kinder und können auf diese Weise eventuell *Sororis loco* sein und erben — jedoch nicht *Adgnationis iure* (GAIUS 3. 14).

Sehr klar kommt das im Unterschied zwischen den Onkeln gleichen Grades väterlicher- und mütterlicherseits zum Ausdruck: Dem *Patruus* steht nämlich das *Ius adgnationis* zu — er ist also erbberechtigt, kann Vormund sein usw. —, der *Avunculus* dagegen ist „nur“ ein *Cognat-Verwandter*, ohne *Ius adgnationis*, und war auf diese Weise gemäss dem uralten Recht nicht erbberechtigt und konnte auch kein gesetzlicher Vormund sein.

Das *Ius adgnationis* stellt also ein Recht dar, das nur den verwandten väterlicherseits zusteht und auf dessen Grundlage im uralten Recht nur sie erbten, wobei die innerhalb der Familie etwa notwendigen (gesetzlichen) Vormundsaktivitäten auch nur ihnen zustanden⁵.

3. Erbt die *uxor in manu* als Agnat?

Ohne Zweifel hat im alten Recht (wo noch vom *Manus* gesprochen werden kann!) die *uxor in manu* in Ermangelung eines Testaments als rechtliche Erbin geerbt. Diese Regel wird in den Quellen in vielen Fällen erwähnt; — betrachten wir jedoch eingehender, auf welcher Grundlage und in welcher Qualität erbt in Ermangelung eines Testaments die *uxor in manu*?

Bei der Beurteilung und Einschätzung der Texte müssen wir davon ausgehen, dass im überwiegenden Teil der Quellen die Ehefrau unter den *Suus* und *Sui heredes* überhaupt nicht eine Erwähnung findet. Wo dennoch in irgend einer Form auf die Beschaffenheit der *Gattin* als *Sua heres* hingewiesen wird, kommt es fast stets auch zu irgend einer Begründung, womit sozusagen darauf aufmerksam gemacht wird, dass dies nicht selbstverständlich ist, dass dies nicht notwendigerweise und auch nicht stets der Fall ist, wie das aus den weiter unten zitierten Texten I bis IV hervorgeht.

- I. Die erste Gruppe der Texte drückt sich am vorsichtigsten aus: Sie besagt nicht, dass die *Gattin* mit dem *Manus-Eheabschluss*

zur Sua heres wird. Nach diesen Texten führt das Zustandebringen eines Manus nur zur *quasi* Sua heres-Beschaffenheit. Es ist als ob es so wäre, doch macht das Wort *quasi* darauf aufmerksam, dass es dennoch keine echte, dennoch keine ursprüngliche sondern nur eine künstliche, mit rechtlichen Instrumenten geschaffene Beschaffenheit darstellt. Aber auch *dies ist keine Agnat-Verwandschaft, nur eine (quasi) Sua heres-Beschaffenheit*.

GAIUS 2. 138–139: „...testamentum eius rumpitur ... si ei post factum testamentum uxor in manum conveniat ... eo modo filiae loco esse incipit et **quasi sua**.“ (Nämlich Heres).

- II. Auch in der zweiten Gruppe der Texte wird nicht zum Ausdruck gebracht, dass die Gattin eine Agnata ist, sondern es wird nur darauf hingewiesen, dass infolge der Manus-Ehe die Gattin die Rechte der weiblichen Kinder bzw. der Consanguinea erwirbt und auf diese Weise erbt.

GAIUS 1.115b: „...si omnino qualibet ex causa uxor in manu viri sit, placuit eam **filiae iura nancisci**.“

- III. In der dritten Gruppe der Texte wird die uxor in manu – sozusagen durch die Anwendung einer nicht formulierten, unausgesprochenen Fiction – als Filia, als die Tochter und das Kind (Filiae, Liberatorum loco est) des Pater familias (des Gatten) als Erblassers betrachtet und erhält auf dieser Grundlage die Sua heres-Beschaffenheit, *wird jedoch auch hier nicht als Agnat angesehen*.

GAIUS 3.3: „Uxor quoque in manu viri est, ei *sua heres* est (also nicht nur „*quasi sua heres*“, wie in GAIUS 2. 138–139 unter I zitiert!), *quia filiae loco est*.“⁷

- IV. Schliesslich gibt es auch Texte, nach denen die uxor in manu ohne weiteres Sua heres darstellt und es daher natürlich ist, dass sie auch erbt. Die diesbezüglichen beiden Texte sind im „Liber singularis regularum“, welches ULPIANUS zugeschrieben wird, anzutreffen.

ULP. 22.14: „Sui autem heredes sunt liberi, quos in potestate habemus, tam naturales, quam adoptivi: item uxor, quae in manu est...“

ULP. 29.1: „...et suus heres ei sit, quamquam non naturalis, sed uxor puta quae in manu fuit, vel adoptivus filius...“

Die Formulierung des ersten ULPIANUSschen Textes weist auf eine spätere Glosse, Ergänzung hin. Auch die Formulierung des hier zitierten zweiten Textes zeigt die Bestrebung in Richtung einer Zusammenfassung, einer Kürzung, das Bild einer nachträglichen Überarbeitung; diese grosszügige Formulierung kann nur postklassisch sein. Die Aussage der beiden Texte lässt zumindest Zweifel zu und erscheint als nicht zuverlässig.

Unabhängig davon finden wir auch in diesen beiden Texten keinen Hinweis, wonach die Gattin eine Agnata wäre; auch hier ist nur von der Sua heres-Beschaffenheit und Qualität der uxor in manu die Rede.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Beschaffenheit der Ehefrau als Sua heres selbst dann noch nicht allgemein anerkannt gewesen war, als bereits — nach Aussage der Texte — nicht nur die unter der Macht stehenden Liberi im engeren Sinn sondern auch andere unter diese Bezeichnung fielen. Sehr kennzeichnend ist in diesen Zusammenhang die Äusserung PAULUS: Auch er erwähnt als Sui heredes an erster Stelle die Liberi „in potestate patris“. Im weiteren besagt er aber, Sui heredes konnten sein die Postumus, die aus der feindlichen Gefangenschaft Zurückgekehrten, sowie diejenigen, die begründet freigelassen worden sind, da die Unbegründetheit ihres Sklaventums bestätigt worden ist (PS. 4.8.4. und 4. 8. 7). Doch wird auch in diesem Text bei der Aufzählung der Sui heredes keine Erwähnung von der uxor in manu gemacht.

Wie man sieht, wenn die uxor in manu als Sua heres in irgend einer Form erwähnt wird, geschieht das nicht aufgrund der Agnatio, irgend welcher Verwandtschaft; die Grundlage bildet Vielmehr der Manus, die Stellung der Ehefrau unter die Macht ihres Gatten, des Pater familias.

Wie es also aus den Texten hervorgeht, könnte man hier auch von einer Art Wandlung — vielleicht Entwicklung — sprechen. Den Beginn bedeutete das Rechtswerk der „Zwölf Tafeln“ und sodann die Gesetzgebung und Rechtspraxis, wonach ausschliesslich die „Liberi in potestate patris“ als Sui heredes anerkannt werden.

Es scheint, dass in der Folge der Begriff ausgeweitet wird und dass auch mit den Rechtsinstrumenten künstlich Sui heredes kreiert werden (als ersten wahrscheinlich den Adoptivsohn), wobei in der letzten Etappe zu diesen auch die uxor in manu hinzugezählt wird: Vorerst noch vorsichtig, mit dem Zusatz „quasi“ und der Begründung „filiae loco est“, und dann später schliesslich in der Formulierung des postklassischen ULPIANUSschen Werkes direkt und ohne jegliche Einschränkung. (Hierzu allerdings die Bemerkung, dass zu dieser Zeit dies bereits praktisch keinen Sinn und keine Bedeutung mehr besass, denn wo gibt es zu dieser Zeit Manus — Ehen und wo sind die Gesetze der „Zwölf Tafeln“, das gesetzlich intestierte Erbsystem des Zivilrechts?)

4. Kennen die Römer den Begriff der „Agnat-Familie“?

Betrachten wir die Definitionen des römischen Rechts, die die Familie in bestimmtem Sinn mit der Verwandtschaft verknüpft:

D. 50. 16. 195. 2: „Iure proprio familiam dicimus plures personas, quae sunt sub unius potestate . . . Communi iure familiam dicimus omnium agnatorum: nam etsi patre familias mortuo singuli singulas familias habent, tamen omnes qui sub unius potestate fuerunt, recte eiusdem familiae appellabuntur, qui ex eadem domo et gente proditi sunt.“

Wie aus der Definition hervorgeht, ist hier von einer Agnat-Familie keine Rede. Gemäss dieser Quelle gibt es nur eine Familie in engerem („iure proprio“) und in weiterem („communi iure“) Sinn, je nachdem, ob die Familienangehörigen auch augenblicklich (also zum gegenwärtigen Zeitpunkt) noch unter der Macht von jemandem stehen, oder nur irgend wann (in der Vergangenheit) unter der Macht von jemandem standen. Die Familie und die Agnatio stellen also, zumindest gemäss dieser Quelle, keine notwendigerweise einander deckende, einander voraussetzende Begriffe dar. In den Quellen des römischen Rechts benutzt man nirgends das Attribut „agnata“ neben „familia“; wir finden nur die Attribute „naturalis“ und „adoptiva“ (D. 38. 8. 1. 4)⁸. Auch dieser äussere Umstand bedeutet eine starke Bekräftigung unseres obigen Standpunktes.

Man sieht also, dass der Ausdruck „Agnat-Familie“ („familia agnata“) den Römern fremd ist; sie benutzten diesen Ausdruck nicht, er entspricht nicht den Quellen.

Diest ist schon deshalb von Bedeutung, da die uxor in manu als eine Person „alieni iuris“, die sich unter einer Macht befindet, betrachtet worden ist und auf diese Weise vielleicht auch zur Familie zählte, aber dennoch nicht notwendigerweise eine Agnata war. Die Familienzugehörigkeit setzte also nicht notwendigerweise die Agnat-Beschaffenheit – die Qualität der Verwandtschaft – voraus.

Die bisherigen Ausführungen lassen noch weitere Schlussfolgerungen zu. Da die Römer den Begriff der Agnat-Familie nicht kannten, konnte eben deshalb die Agnat-Beschaffenheit auch keine familiäre Qualität darstellen. Im Erbrecht besitzt die Agnatio, die Agnat-Verwandtschaft ihren Platz und ihre Berechtigung nach Auffassung der Römer; aber auch dies zeigt sich erst in den Zeiten nach den Gesetzen der „Zwölf Tafeln“, da – eigentümlicherweise – im alten Recht die Agnate wahrscheinlich nicht als Erben sondern nur in bestimmtem Sinn als Rechtsnachfolger angesehen werden⁹. Im alten Recht werden nämlich die Suus als heredes streng von den Agnaten unterschieden, die den Nachlass im Falle eines Nichtvorhandenseins von (Suus) Heredes nicht erben sondern „nur“ erhalten.

Die Entwicklung des Rechts feinert etwas an dieser Auffassung, vielleicht seit der Lex VOCONIA, 169 v. d. Z. (PS. 4. 8. 20). Nach den Suus folgen jetzt nicht mehr die Agnaten sondern die Consanguinei. Und indem die Kategorie der Consanguinei auf diese Weise betont wird, weist man erneut wieder auf die väterliche Abstammung hin – ebenso wie im allgemeinen bei der Definierung des Agnat-Begriffs (siehe hierzu die Definitionen unter 2). Die „...eodem patri nati fratres“ (GAIUS 4.10) werden nämlich von den Quellen als Consanguinei angesehen, unabhängig davon, ob diese von der gleichen Mutter stammen oder nicht.

5. Gibt es Quellen, in denen unmissverständlich die Behauptung gemacht wird, dass die uxor in manu ein Agnat des Pater familias ist bzw. befindet sich die uxor in manu in der Aufzählung der Agnate?

Ohne eine Stellungnahme vorwegzunehmen, sollen anstelle der die Agnate aufzählenden zahlreichen Quellen mit einem im grossen ganzen identischen Inhalt nur folgende zwei sprechen:

GAIUS 3.10: „... eodem patre nati fratres agnati sibi sunt ... item patruus fratris filio et invicem is illi agnatus est. Eodem numero sunt fratres patruales inter se, id est qui ex duobus fratribus progenerati sunt.“

COLL. 16.2.10: „... qui eodem patre nati sunt, fratres agnati sibi sunt. Item patruus fratris filio et invicem is illi agnatus est. Eodem numero sunt fratres patruales, inter se, id est qui ex duobus fratribus progenerati sunt.“¹⁰

Wie aus diesen beiden Zitaten hervorgeht, geschieht nicht einmal zufällig die Erwähnung einer Frau im Zusammenhang mit den Agnaten; daher befindet sich natürlich auch die Manus-Gattin nicht unter den Agnaten¹¹.

6. Auf welche Weise kann eine Agnatio zustandekommen?

Wie es aus den obigen Definitionen (Punkt 2) hervorgeht, entsteht eine Agnatio aufgrund der Abstammung männlicherseits als natürliche Auswirkung innerer Kräfte, d. h. durch die Geburt. Dies ist typisch, dies ist der Grundfall. Dennoch erwähnen die Quellen auch noch einen zweiten Fall, wobei die Agnatio auch künstlich, extern zustandekommen kann: Dies ist die Adoption (siehe jedoch hierzu die Ausführungen unter Punkt 1!).

D. 38.16.2.3: „Parvi refert, adgnatus nativitate an adoptione sit quaesitus. Nam qui adoptatur iisdem fit adgnatus, quibus pater ipsius fuit.“

Diesem sowie dem Inhalt der übrigen solcher Fragmente (D. 1.7.7, 1.7.23, I. 3.2.2) scheint ULPIANUS zu widersprechen, wenn er ausführt (ULP. 23.3): „Agnascitur suus heres aut agnascendo aut adoptando aut in manum conveniendo aut in locum sui heredis succedendo ... aut manumissione...“.

Wie man sieht, wird in diesem Text als Fall des „agnascitur“ neben der Eingeburt (agnascendo) und der Adoption die Stellung der Gattin unter Manus genannt; wenn jemand an die Stelle eines ausgefallenen Suus tritt; und schliesslich der Umstand, wenn ein Filius familias aus irgend einem Grund jemandem mancipiert wird, der Betreffende den Filius manu mittiert und dieser Filius infolge der Manumission erneut unter die Gewalt seines Vaters kommt. Diese Tatsachen können wir auch noch mit der PAULUSSchen Tatsache ergänzen, wenn jemand aus der feindlichen Gefangenschaft nach der Erststellung des Testaments bzw. des Todes des Vaters heimkehrt (PS. 4.8.7).

Wir sind jedoch der Meinung, dass es sich in diesen Fällen nicht um die Agnatio, wie diese Agnatio zustandekommen kann, handelt sondern um etwas anderes: nämlich, dass diese Aufzählung darauf hinweist, auf welche Weise im allgemeinen die Zahl der vorrangig Erbenden gemäss dem Zivilrecht steigen kann. Das Verb (*agnascitur*) steht also hier nicht im Sinn des Substantives bzw. des Attributes „agnatus“ im engeren, speziellen Sinn. Das letztere besitzt einen anderen Sinn, da man ja sieht, dass es stets auf die Beziehung männlicherseits hinweist, und hier bei dem „agnascitur“ davon keine Rede ist.

Dieses Verb weist darauf hin, dass auf irgend eine Art und Weise die bisherige Zahl der *Suus heres* nach der Testamentserstellung zunimmt (*agnascitur*), und dies auf die Gültigkeit des Testaments einen Einfluss nehmen kann.

Dies wird auch in den postklassischen PAULUSSchen Sentenzen bekräftigt (4.8.7), wobei es zur Betonung kommt, dass der Postumus, obgleich dieser nie unter der väterlichen Gewalt stand, dennoch ein *Suus heres* ist.

7. Woher stammt, leitet sich diese jahrhunderte alte Lehre ab, wonach die *uxor in manu* eine Agnat-Verwandte des *pater familias* ist?

Offensichtlich konnte diese Lehre aufgrund eines Missverständens, einer falschen Auslegung der oben angeführten Quellen entstehen. Wahrscheinlich kam aber hierzu noch die Bemerkung von GAIUS, wonach „*Quae in manum conveniabat . . . in familiam viri transibat, filiaeque locum optinebat*“ (1.111). Diese falsche Auffassung wurde wahrscheinlich darüber hinaus auch durch die „Stemma“, die sehr überzeugend aussieht und sich mit den Verwandtschaftsgraden auseinandersetzt, bekräftigt. Diese ULPIANUS zugeschriebene Zusammenfassung führt unter den Verwandten (Erben) auch die „*. . . uxor, quae in manu viri est . . .*“ auf.

Der Ursprung dieser Zusammenstellung verschwindet jedoch sehr stark im dunkel: Wir wissen nichts sicheres darüber. Die erste Veröffentlichung stammt von CUIACIUS aus dem Jahre 1564, mit folgender Bemerkung: „*Ea (nämlich diese Tabelle) est agnationis tantum, et parentes complectitur ac suos heredes tam non naturales, veluti matres familias, quae in manum convenerunt, quam naturales, et ceteros, qui in transversa linea sunt ex virili sexu, quos omnes agnatorum appellatione comprehendere certissimum est, et eo iure eis omnibus legitimam hereditatem obvenire*“ (COMM. III. 154. B.). Ohne jegliche Vorgeschichte kann man also diese einzige und sehr wahrscheinlich mittelalterliche, gar nicht klassische Quelle nicht als ein entscheidendes Argument im Gegensatz zu dem einstimmigen Schweigen der übrigen Quellen betrachten – nicht einmal unter Berücksichtigung der grossen Autorität von CUIACIUS.

Nichts bringt diese Unsicherheit besser zum Ausdruck, als das später dieses Werk von HUSCHKE¹² und der FIRA¹³ unter der Bezeichnung „Stemma“ *cognationum*, dagegen von GIRARD¹⁴ „Tableau des agnats“ publiziert wird. Ein so unsicheres „Beweisstück“ ist kein Beweis.

8. Wie verhalten sich die modernen Romanisten zu dieser Frage?

- a) Es ist kennzeichnend, dass in den meisten Lehrbüchern diese Frage umgangen oder über diese geschwiegen wird. Um nur einige zu nennen: F. SCHULZ: *Classical Roman law*. Oxford, 1951, p. 222; A. GUARINO: *Dir. Priv. Rom.* Napoli, 1966¹⁵; A. WATSON: *The law of Succession in the later roman Republic*. Oxford, 1971, p. 176; S. SOLAZZI: *Dir. er. Rom.* Napoli, 1932/1933; siehe jedoch auch seine Stellungnahmen in seinen früheren Beiträgen; E. A. PAULI – WISSOVA I. Spalte 830 usw.
- b) Manche Autoren akzeptieren ohne jede Kritik dieses vererbte Prinzip und zitieren es ohne jede Begründung, jedoch – und das ist kennzeichnend – sehr oft ohne Berufung auf irgend eine Quelle. So z. B.: DARENBERG – SAGLIO: *Lexikon des Altertums* (I. I. p. 146 unter dem Stichwort „agnatio“); E. ALBERTARIO: *Il dir. rom.* Milano-Messina 1940, p. 129; P. BONFANTE *Ist. di dir. rom.*⁵, Milano 1912, p. 140; G. LONGO: *Dir. rom. III.*, *Dir. di famiglia*. Milano 1934, p. 21; JÖRS – KUNKEL – WENGER: *Röm. Recht*. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1949, p. 65; Tamás VÉCSEY: *Római családi jog* (Römisches Familienrecht). Budapest 1875, pp. 33, 77; E. WEISS: *Inst.* 2. 1949, p. 96, usw.
- c) Es gibt auch Autoren, die das Prinzip zum Ausdruck bringen, wonach die Verwandten männlicherseits Agnate sind, dann aber ohne weiteres auch die Manus-Gattin als Agnat-Verwandte hierzu zählen, wobei man bei ihr wirklich nicht behaupten kann, dass sie männlicherseits eine Verwandte des Pater familias sei. So z. B.: P. VOCI: *Dir. er. Rom. I.*, Milano 1967 (nicht eindeutig auf pp. 10 und 72); M. KASER: *Röm. PR. I.*, pp. 52, 58, usw.
- d) Schließlich unternehmen einige Autoren den Versuch, diesen Widerspruch, der aus den Quellen hervorgeht (jedoch nach ihrer Ansicht nur ein scheinbarer ist), auf irgend eine Weise zu erklären. So unternehmen sie den Versuch einer Fiktion z. B.: ARANGIO-RUIZ: *Inst.*¹⁵ p. 431; Dr. Fr. H. VERING: *Röm. Erbrecht*. Heidelberg 1861, p. 36; S. SCHERILLO in *Nov. Dig. It. I.*, p. 425 – 427 unter dem Stichwort „Agnazione“, usw.

Fasst man die bisherigen Ausführungen zusammen, kann festgestellt werden: Ganz gleich, ob man die früheren oder die neusten Auffassungen über das römische Recht unter die Lupe nimmt – in jeden Fall wird man mit der Tatsache konfrontiert, dass obgleich die uxor in manu hier und da manchmal unter den Suus, Suus heres bzw. Consanguinei zu finden ist (ULP. 22.14; GAIUS 3.24), jedoch in keinem einzigen Fall unter den Agnaten aufgezählt wird. Dementsprechend kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit die Aussage treffen, dass die Ehefrau nicht zufällig in der Definition der Agnatio, in der Aufzählung der Agnate fehlt. Die

Agnatio, die Beschaffenheit und Qualität des Agnats fundiert auf der Abstammung männlicherseits (siehe Punkt 2), und auf diese Weise verfahren die römischen Juristen nur konsequent, als sie die Ehefrau aus der Aufzählung der Agnate ausliessen, oder genauer gesagt, sie in diese Aufzählung nicht aufnehmen. Der Grund hierzu ist sehr einfach: *Selbst die unter Manus stehende Gattin ist keine Agnat-Verwandte.*

FUSSNOTEN

¹ So schreibt z. B. BONFANTE, der grosse Romanist vom Anfang dieses Jahrhunderts: „Adgnatio indica non il rapporto di parentela, ma l'accrescimento del gruppo per nascita.“ Inst.⁵ Milano 1912, p. 137, Fussnote 2. Siehe aber auch oben Punkt c !

² Ebenso auch CUIACIUS (COMM. IV. 1009. A und E, aber auch II. 1000. A.).

³ Siehe auch: GAIUS 3.10; EP. GAI. 2.8.3; COLL. 16.2.10; COLL. 16.3.13 (ebenso PS. 4.8.14); COLL. 16.4.1 (ebenso ULP. 26.1); COLL. 16.7.1; I. 1.15.1; I. 3.5.4; D. 26.4.7; D. 38.8.4; D. 38.10.4.2; D. 38.10.10.2; D. 38.10.10.6; D. 38.16.2.1.

⁴ Der Standpunkt von SCHERILLO in: Nov. Dig. It. I., Spalte 425–427 unter dem Stichwort „Agnazione“ erscheint also als übertrieben und als nicht texttreu.

⁵ Im übrigen ist es aus unserem Aspekt von nicht allzu grosser Bedeutung, wenn einzelne Texte zum Teil oder voll und ganz als interpoliert gehalten werden bzw. wenn man die Agnate im weiten Sinn gemäss CUIACIUS (COMM. IB. 720. E) aufgefasst werden, d. h. mitinbegriffen die Suus und Consanguinei, oder wenn letztere nicht als Agnate sondern als eine vollkommen selbständige und besondere Kategorie angesehen werden.

⁶ Siehe auch GAIUS 3.14; 2.24.

⁷ Siehe noch: GAIUS 2.159; COLL. 16.2.3; 16.4.1; ULP. 26.1; auch CUIACIUS ist dieser Auffassung (COMM. VIII. 203. B und 714. B).

⁸ Siehe aber z. B. VÉCSEY: Római család jog (Römisches Familienrecht). Budapest 1975, p. 33; hier erwähnt der Autor „agnatica familia“.

⁹ Siehe die Ausführungen von SOLAZZI (Diritto ereditario Romano. Napoli 1932, p. 48 und darauffolgende) sowie „Adgnati“ (Scritti di dir. rom. V. Napoli 1972, p. 261). Aus diesem Aspekt, wenigstens was das alte Recht angeht, betrachten wir in der Auseinandersetzung zwischen SOLAZZI, GUARINO und LEPRI unseren im Textteil dargelegten Standpunkt als wahrscheinlich. L. GUARINO: Questioni intorno a GAI. 3.10 (SDHJ X., 1944, p. 290) und PAULI „De gradibus et adfinibus et nominibus eorum liber singularis“ e la compilazione di D. 3810. Ebendort, p. 267. M. Frederica LEPRI: A proposito di „sui“ e di adgnati. Studi Solazzi. Napoli 1948, p. 299.

¹⁰ Ähnlich noch: I.3.2.1–2; ULP. 11.4; COLL. 16.3.13; D. 26.4.7.

¹¹ Im Gegensatz CUIACIUS II. 1000. A.

¹² Iuris prudentia Antejustiniana⁵, Lipsiae 1886, p. 632. Ebenso C. FERRINI: Sulle fonti delle Istituzioni di Giustiniano. I. Append. Sugli „Stemmata cognationum“. BIDR XIII, 1900, p. 101. II. p. 634.

¹³ Textes de droit romain⁶. Paris 1937, p. 503.

¹⁴ Er drückt sich hier nicht ausreichend definitiv aus, siehe aber auch „Pauli de gradibus et adfinibus et nominibus eorum liber singularis e la compilazione di D. 3810 (SDHJ, 1944, p. 267).

CAN BE REGARDED THE WIFE CUM MANU MARITI AS AN AGNATIC RELATIVE?

Prof. Dr. RÓBERT BRÓSZ

SUMMARY

A number of scholars — in the past as well as at the present time — were and are of the view that the wife cum manu mariti belongs to the agnatic family also she is to be considered as an agnatic relative.

The author on the basis of thorough analysis of the sources deals with the significations of the word agnatus, with the criteria of the agnatic relationship and with the cases of coming into being of the agnatio.

As a result of his scientific investigations he comes to the conclusion which is in contradiction to the prevailing opinion as follows:

Firstly: the Romans do not use the term of agnatic family (familia agnata). They speak of agnatio but not of agnatic family.

Secondly: it is true that the term of the wife cum manu mariti is to be found in the sources among the sui, sui heredes but this term is nowhere to be found at the enumeration of the agnati. The sources do not mention her as an agnata and does not exist such a definition on the basis of which it was possible to range the wife cum manu mariti among the agnatic relatives. The agnatio, the agnatic quality is based on the relationship through males and therefore the Roman iurisprudentes obviously made with consistency when they not have enumerated the wife cum manu mariti in the agnatio because even the *wife cum manu mariti cannot be regarded as an agnatic relative.*

ЖЕНА, ВСТУПИВШАЯ В БРАК С МУЖНЕЙ ВЛАСТЬЮ.
ЯВЛЯЕТСЯ-ЛИ АГНАТСКИМ РОДСТВЕННИКОМ?

Проф. Д-р. РОБЕРТ БРОС

(Резюме)

Многие в прошлом и в настоящее время имели и имеют мнение, что жена cum manu mariti входит в состав римской агнатской семьи, значит, жена, вступившая в брак с мужней властью, является агнатским родственником.

Автор на основе подробного анализа источников с различными значениями слова agnatus, занимается исследованием понятия агнатской семьи, признаками агнатского родства и случаями осуществления agnatio.

В результате исследований он приходит, в отличие от взгляда множества авторов, — к следующим выводам:

Во первых: римляне не пользовались понятием агнатской семьи (familia agnata). Они говорят о agnatio, но не об агнатской семье.

Во вторых: хотя правда, что жена cum manu mariti кое-где встречается в группе suus, sui heredes, но нельзя найти ее в перечислении agnati. В источниках она никогда не упоминается как адната, а также нет такой дефиниции, на основе которой можно было бы упомянуть ее среди agnati. Agnatio — агнатское родство основывается на происхождении мужской линии и, таким образом, очевидно, что правоведы последовательно решали не упоминать жену cum manu mariti в агнатском родстве, не смотря на то, что даже жена, вступившая в брак с мужней властью не входит в состав агнатского родства.